

199, Anm. 521; 210, 5.Z.; 230, Anm. 654 [4.Z.]; 271, 10.Z.; 274, 2.Z. v.u.; 299, 1.Z. v.u.; 333 3.Z.). S. 217, 12.Z.: „tschn“ ist offenbar ein technischer Fehler; zwischen den Seiten 234/235 fehlt vermutlich eine Zeile. – Kurzes Resümee: Arno Zahlauer gibt hier einen bemerkenswerten Denkanstoß in bezug auf die Erforschung der inneren Wurzeln der Theologie Rahners; diesem – oftmals unterbelichteten – Aspekt ist er mehr als gerecht geworden.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ BISER EUGEN, *Weltfrömmigkeit*. Zum Verhältnis von Geist und Glaube. Vier Aufsätze. Verlag der Tübinger Gesellschaft, Tübingen 1993. (135). Vier zu verschiedenen Anlässen verfaßte Aufsätze sind unter der Themenstellung „Weltfrömmigkeit“ vereinigt. Sie reflektieren unter unterschiedlichen Aspekten das Weltverhalten der Christen samt den Einwänden, die vom Konzept einer radikal autonomisierten und säkularisierten Welt abseits von weltloser Jenseitigkeit wie jenseitlosem Weltsein erhoben werden. E. Biser untersucht unter unterschiedlichen Aspekten die Frage von Mensch, Welt und Gott, die im Zeitalter der Metaphysikkritik und Wissenschaft mancherorts verpönt oder als obsolet erscheint, uns aber weiterhin im Innersten bewegt. Er berührt darin das existentialistische Lebensgefühl der Verlassenheit mit der gnostischen Grundbefindlichkeit der Weltangst, der radikalen Entzweiung von Mensch und Welt, Geist und Körper und der Heimatlosigkeit der Subjektivität im System des Objektiven. Solch neuzeitliche Verlorenheitsgefühle sind unerfüllte Sinnerwartungen und Verlust- sowie Absurditäts erfahrungen.

Im ersten Aufsatz „Der Ruf zur Selbstprüfung“ (Reinhold Schneider als Sprecher des europäischen Gewissens) (S. 13–39) geht es um den irreduziblen Eigenwert der Innerlichkeit. E. Biser spricht vom Selbstzerwürfnis des heutigen Menschen und der Angst als der wahren Widersacherin des Glaubens, wobei Glaube und Lebenswille in einem Zusammenhang stehen, das heißt progressiver Glaubensentzug und gebrochener Lebenswille, wie dies in R. Schneiders „Winter in Wien“ in Moll intoniert wird. Nur vom Christusglauben her ist die Lebensangst mit dem zu überwinden, der die Welt überwunden hat. Inmitten aller Verstörtheit der Welt – der Mensch vermag sich aus seinem Verbund mit dem „Sein in der Welt“ nicht zu lösen – ist diese letzte Offenheit des Menschen gegenüber den Werten und Möglichkeiten, eine fruchtbare Weltfrömmigkeit nur vom Christus-Welt-Verhältnis, dem Christusereignis und seiner Weltinterpretation

(Inkarnation, Kreuz, Auferstehung) her zu leisten und zwar in der Dialektik von Bejahung und Widerspruch.

Im zweiten Aufsatz „Glaube und Kultur“ (Zur Geschichte eines dramatischen Verhältnisses) (S. 37–70) geht E. Biser der kulturstiftenden Fähigkeit des Glaubens nach in der Wechselbeziehung von Welt- und Glaubengeschichte. Welt als Schöpfung Gottes (Natur-Welt) und Wirklichkeit des Menschen (Kultur-Welt) zeigt, daß die Rede von der Welt nie nur kosmologisch oder anthropologisch-geschichtlich sein kann, sondern auch theologisch sein muß. Als Operationsfeld sittlicher Auseinandersetzung ist sie Welt der Gegenwärtigkeit, Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit, von der Wurzel her Schöpfung Gottes und damit mit einem Sinn imprägniert. Der Mensch soll selbst schöpferisch tätig sein und aus der Welt „mehr“ Welt machen. In einem geistesgeschichtlichen Durchblick zeigt E. Biser, wie das augustinische Konzept der bloßen Koexistenz der beiden „Reiche“ bei Bousset vom Modell der Kompenetration und Kooperation verwandelt erscheint (S. 52). E. Biser weist auch auf den Konflikt der romantischen Theologie mit der Neuscholastik hin und der dort einsetzenden Abtrennung des ästhetischen, des sozialen und therapeutischen Bereichs im Interesse der Ausgestaltung einer strengen Systematik (S. 65). Das religiöse Zentralereignis seit Beginn der siebziger Jahre ist für ihn die alle Konfessionsgrenzen übergreifende Neuentdeckung Jesu, eine glaubengeschichtliche Wende als spirituelle Auferstehung im Glauben und Unglauben. In diesem „Disput um Jesus“ werden die Prinzipien des gesellschaftlich-kulturellen Lebens wie „Freiheit“, „Menschenwürde“, „Solidarität“ und „Toleranz“ mehr und mehr auch aus ihrer biblischen Herkunft begriffen, so daß eine Regenerierung des gestörten Verhältnisses von Glaube, Kultur und Kunst möglich erscheint. E. Biser plädiert darin für eine achtsame Zuwendung zum Glaubenszeugnis der Kulturgeschichte und der dichterisch-künstlerischen Glaubensinterpretation, damit sich eine Christologie von oben, unten und innen verschränken könne.

Im dritten Aufsatz „Umfangend umfangen“ (S. 73–97) geht es um das Spannungsverhältnis von Weltfrömmigkeit und Offenbarungsglauben, ausgehend von Goethes Naturbegriff und der darauf bezogenen Weltfrömmigkeit, jener numinosen Tiefe des Weltgeheimnisses als dem „Kern der Natur“. Dem setzt E. Biser die christozentrisch verstandene „Weltfrömmigkeit“ entgegen, die dem Schöpfungsgedanken und nicht einem pantheistischen „deus sive natura“ entstammt. Der letzte Aufsatz „Geist und Kleid“ (S. 99–138) ist der Versuch einer romantischen Synthese. Es

kommt die romantische Abkehr von der Tagwelt der Rationalität in den Blick und ihre Hinkehr zu einer komprehensiv-dialektischen Denkweise. Der „Magier“ des Universellen, in Gedicht und Gedanke, Novalis, führt mit seinem berühmten Symbol der „blauen Blume“ (im Romanfragment „Heinrich von Ofterdingen“) zu einer magischen „Einfalt“, die das Universelle umfaßt, aber auch die Allgegenwart des Glaubens im Leben fordert. In dieser Einverwandlung in den Ursprung geht es um die Erfahrung des „großen Zugleich der Natur“. Bildung wäre für Novalis der Prozeß der Auffindung von Verschüttetem, das er im Blütenstaub-Fragment (Nr. 18) auf folgende Weise ausdrückt: „Nach Innen geht der geheimnisvolle Weg. In uns, oder nirgends ist die Ewigkeit mit ihren Welten, die Vergangenheit und Zukunft.“ Dies zeigt, daß das tiefssinnige Symbol der „blauen Blume“, Chiffre und Hieroglyphe weltversponnener Sehnsucht, zugleich auch ein Symbol des Erkennens ist. E. Biser zeichnet mit den Schritten der Kehre, des Weges, des Ziels und des Sinns den Weg der erkennenden Weisheit christologisch nach und schließt mit den Worten: „Wenn diese Deutung zutrifft, ist mit der Auferstehung Jesu im Glauben der ihm Zugewandten auch die Stunde der neu zu entdeckenden Weisheit gekommen. Denn es bedarf dieser Matrix, wenn der zunächst nur mystisch erfahrene Glaube in einer gleicherweise angemessenen und zeitgerechten Sprache sagbar werden soll. Das aber muß geschehen, weil in den Irritationen der gegenwärtigen Lebenswelt nur von dem bereit gewordenen Glauben das zu erhoffen ist, was der Ausklang des Novalis-Gedichts in Aussicht stellt:

„Dann fliegt vor einem geheimen Wort
Das ganze verkehrte Wesen fort.“

Die vier Aufsätze E. Bisers zeichnen sich aus durch die Meisterschaft der Darstellung, durch ein differenziertes Problembewußtsein, Sichtweisen und Sinnhorizonte zu skizzieren, Theologen, Dichter und Denker zu einem geistigen Gespräch zusammenzuführen, die Erschließungskraft von Schlüsselbegriffen aufzuzeigen, Orientierungsmuster zu gestalten und diagnostisch die Verlustempfindlichkeit unserer Gegenwart zu benennen.

Graz

K. M. Woschitz

THOMAS VON AQUIN

■ HEINZMANN RICHARD, *Thomas von Aquin. Eine Einführung in sein Denken; mit ausgewählten lateinisch-deutschen Texten* (Urban-Taschen-

bücher, 447). Kohlhammer, Stuttgart 1994. (281). Kart. DM 34,-.

Die von dem Münchener Ordinarius für Christliche Philosophie vorgelegte Hinführung zu Thomas von Aquin, die sich bereits an die Oberstufe der Gymnasien wendet, erliegt bei allem Anspruch, der sich mit der Thematik nun einmal verbindet, nicht der Gefahr, zu viel vorauszusetzen und somit ihrerseits einer Lesehilfe zu bedürfen. Der erste und grundlegende Teil führt in vier Schritten – mittelalterliche Scholastik; Leben und Werk; philosophischer Grundgedanke („Philosophie des Aufstiegs von der Welt zu Gott“; 9); geistesgeschichtliche Bedeutung – kompakt und übersichtlich in das Denken des Aquinaten ein (13–69). Lediglich wären im Rahmen der (einigermaßen knappen) Darstellung der Werke (23–25) zusätzliche Hinweise auf den Aufbau der „Summa theologiae“ sowie auf die Struktur der Artikel (vgl. 118–159) wünschenswert gewesen. Der zweite Teil bietet erläuternde und vertiefende Informationen über philosophische Begriffe, Autoren und geistige Bewegungen der Zeit und Vorzeit (71–114). Im dritten Teil sind ausgewählte Thomastexte (zweisprachig) wiedergegeben (116–223), deren Originalellektüre durch ein angehängtes Wörterverzeichnis (224–271) erleichtert werden will. Eine (nicht überfrachtete) Bibliographie (272–277) und ein Namenregister – das fehlende Sachregister wird durch das Begriffslexikon (71–88) nicht ganz ersetzt – runden das Buch ab, das in dieser wohl durchdachten didaktischen Konzeption zumal Anfängern des Philosophie- und Theologiestudiums gute Dienste tun wird. Vielleicht lassen sich die angemerktenden Desiderate in einer späteren Auflage berücksichtigen.

Linz

Alfons Riedl

Eingesandte Schriften

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingesandten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalt dieser Schriften. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, werden Besprechungen veranlaßt. Eine Rücksendung der Bücher erfolgt in keinem Fall.

AKTUELLE FRAGEN

■ BAUER JOHANNES B. (Hg.), *Die heißen Eisen in der Kirche*. Styria, Graz 1997. (310). Geb. S 291,-/DM 39,80/sFr 37,-.